

Eine Reise in den Thüringerwald.

Humoreske von Felicitas Rose.

Am allerhöchsten war es doch, wenn Onkel Professor zu uns kam. So deutlich sehe ich noch das hagere Männchen vor mir, mit dem faltigen Gesicht, den gültigen Augen und dem lieben, zerstreuten Lächeln. Er wohnte draußen vor dem Thor in einem kleinen, rebenumrankten Hause, aber jedes Jahr kam er auf vier Wochen zu uns und jedes Jahr verweilte er uns alle miteinander. Mit Johann fing er an, dem er die Hand beinahe abschüttelte in der Weinung, meinen Vater vor sich zu haben; mich fragte er regelmäßig: "Wart Du nicht ein Knabe?" und Dorette begrüßte er mit väterlichem Kusse auf der Stirn und redete sie mit: "Liebe Paula" an, worauf sich ihm Dorette erköbend entwand und sagte: "O Herr Professor, wo werd' ich mir unterleben, die Frau Oberst zu sein!"

Nach dem Mittagessen und dem Mittagsschlafchen ging dann das Erzählen los, und wie erzählte Onkel Professor! Die halbe Welt hatte er durchstreift und von jedem Lande ein großes, bides Buch geschrieben; kein Wunder, daß es für mich um nichts Schöneres gab, als still neben ihm zu sitzen und seinen anekdotischen Schilderungen zu lauschen. Waren die Eltern einmal ausgehen, dann setzte er sich wohl auch des Abends mit mir in die Dienerschaft, in der ein braunes, uraltes Sofa stand; mit versteinerten Kissen und gepolsterten Stühlen, wie Bruder Erich sich ausdrückte. Es sah sich aber sehr gemütlich darauf, und jeder durfte sich von Onkel Professor eine Geschichte ausbitten, — Johann verlangte "was von die Schwarzen", Dorette: "was Sinniges" und ich: "was recht Blutiges." Und dann ging's los. Im Nu befanden wir uns in schwarzen Erdteilen, Johann suchte kriegerisch mit den Armen in der Luft — bei, wie herrlich Onkel erzählte! Er war ja "mittlermännlich" gewesen, so und so oft staliert worden, wozon er gewiß seine "Zerstretheit" habe, — kurz, wir sperrten Mund und Nase auf. Dann kam das "Sinnige" für Dorette; Onkel sprach über das "Liebesleben und Werden" der anderen Wölfer und jedesmal war Dorette fest entschlossen, nach "Dribben" zu gehen: "Da trug' ich auch noch Einen an" meinte sie siegesgewiß, und dann betete ich: "Bitte, nun was Blutiges" und sofort hielten wir ein Mittaessen mit den Kannibalen, bis es Dorette herbenstübel wurde und ich mich nicht mehr getraute auch nur in die nächste dunkle Ecke zu gehen. Nebenfalls waren wir für Onkel das dankbarste Publikum, denn Vater schmunzelte bloß, wenn Onkel von seinen Reisen erzählte, auch Muttchen hatte immer so ein leichtes, eigentümliches Lächeln um den Mund, ja Erich, mein um sechs Jahre älterer Bruder lachte Onkel direkt ins Gesicht und das empörte mich.

"Du Fieschbäck!" sagte ich mehr aufrichtig als höflich. "Du Dummerjahn!" war die freundliche Erwiderung. Merkt Du denn nicht, wie Onkel Professor Dich ansah!"

"Ansohlt!" fragte ich, ganz starr vor Ueberaschung. "Na freilich Kerlchen — Onkel ist ja nie über seine Stube hinaus gekommen — Onkel reißt bloß theoretisch, all die schönen Schilderungen hat er aus Büchern — der würde weit kommen mit seiner entsetzlichen Zerstretheit. Einmal, ganz früher, da ist er eines schönen Tages losgeritten; — hurrich, das ist 'ne tolle Geschichte gewesen. Bis auf die Haut hat man ihn ausgeplündert und schließlich noch als Aasgamben in Arrest gesteckt. Seitdem hat er's Reisen beschlossen, hockt über seinen Büchern und ist fest davon überzeugt, alles genau wie in Wirklichkeit zu erleben."

"Oh, Erich! Was, wie abscheulich!" Ich war wütend, ganz außer mir. Und als Onkel an demselben Abend wieder eine anschauliche Schilderung von Schottland entwarf, vom herrlichen Hochland, da verzog ich keine Miene, sah wie ein Stod da, und schob grimmige Blicke hinüber zum lachenden Vater, zur liebenswürdig lächelnden Mutter und zum laut jubelnden Bruder.

"Bist Du nicht wohl, Kerlchen?" fragte mich Onkel. "Mir fehlt nichts", gab ich unwirksam zur Antwort. "Na, freut Dich denn die schöne Welt nicht?" "Nein!" "Gefällt Dir Schottland nicht, das herrliche Schottland?" "Nein!" "Warum denn nicht?" "Weil Du garnicht dort warst!"

Eine verlegene Raufe entstand. "Kerlchen, geh' ins Bett!" rief mein Vater. Onkel zog mich liebevoll an sich. "Unser Kerlchen liebt gewiß die Heimat mehr, als fremde Länder" sagte er, "warte nur, morgen erzähle ich Dir vom lieben, schönen Thüringen, von den rauschenden Tannen, von den klaren Waldbächen, von den Felsen mit ihren Burgen, und im Thale die Saale — vom hülfen Schwarzwald. O wie ruht sich da so traut neben der saft murmelnden Schwarza — wie träumst dich so schön, bis — bei mein Kerlchen, bis die Wildschweine Dich auffressen, die schwarzen, bot-

stigen, die durch das Unterholz brechen — unaufhaltsam — wild — "Wart Du dort?" fragte ich athemlos — er sprach so voll Feuer und Begierigkeit, daß er mich ganz mit fortzieht.

"Natürlich war ich dort — das heißt — (er rief sich verlegen lächelnd das Kind) — das heißt — siehst Du Kerlchen — so ganz in Wirklichkeit nicht — aber ich durchlebe alles genau so, als wenn ich — hm — ja — "Dann will ich nichts hören, nichts!" schrie ich aufgebracht.

Ich rief mich von ihm los, rannte zur Thür hinaus und schmeitete sie ins Schloß. Oben in meinem Zimmerchen warf ich mich auf mein Feldbett so energisch, daß es auf seinen leichten Rollen gleich ein gutes Stück in die Stube hinein lief. Da lag ich nun, groß und mit aller Welt, am meisten aber mit dem guten Onkel Professor, der mir doch so sehr lieb war. Nun sah er unten und ließ sich zum Narren halten, — denn ich hörte ja Erichs schallendes Lachen bis hier herauf. O wie konnte der Onkel nur so sein! Warum reiste er nicht in die Welt hinein, es gab ja so viele nette Schaffner, die ihn zurechtweisen konnten, war doch selbst ich — das kleine Kerlchen — schon ganz weit allein gereist, und war ich auch mit verdunseltem Anie, ausgereiteter Schulter und einer klaffenden Wunde am Hinterkopf beimkommen, edle Theile waren nicht verletzt worden.

Jetzt sagte man sich unten "gute Nacht", dann ging Onkel langsam das Schrittes die Treppe hinauf und betrat sein Zimmer, das neben dem meingigen lag. Mit einem Satz war ich vom Feldbett herunter, und zur Thür hinaus, dann klopfte ich energisch an Onkels Stube.

"Wer da?" "Kerlchen!" "Si der Lausend!" Die Thür wurde schnell geöffnet und so recht verlegen stand das gute alte Onkelchen vor mir. "Wißt Du mir gute Nacht sagen, mein liebes Kerlchen? Bist Du mir nicht mehr böse, kleine Wildtate? Sieh, wir haben da unten noch so viel Schönes erlebt; ich durfte die lieben Deinen nach Italien führen — wo ich vor zwei Jahren so viel schönes sah — "Onkelchen," sagte ich bittend, und sahte seine Hand, "ich sollte Dir noch 'n großen Herzenswunsch von mir sagen — Du wollest mir doch 'ne mächtige Wuppe schenken — aber sieh' vierundzwanzig Babys hab' ich schon und das ist an End' genug — aber nun hab' ich einen Reisenwunsch!"

"Si, bi, das wäre — nur zu, liebes Kerlchen!" "Onkelchen — Du mußt mit mir verreisen — Du mußt!" Onkel fuhr bestürzt zurück. "Wer reisen?" "Na —" sagte ich sehr energisch — "zuerst mal in den Thüringer Wald — bitte — bitte, liebes Onkelchen — und dann nach Schottland, und dann so weiter."

"Kerlchen!" "Onkelchen, hab' keine Angst, ich beschütze Dich!" "Mein Kerlchen, Du denkst Dir das so leicht — ach Gott — die vielen Rüge, das Hin und Her, die großen Schaffner — nichts Ordentliches zu essen — "Zu mir sind Schaffner immer sehr nett, ich bin schon erster Klasse gefahren mit 'n Biletz weiter — und das Essen padt uns Muttchen ein und wenn's alle ist, geh'n wir im Hotel 'Tafelberg' essen."

Onkel hatte noch viele Gegenründe, aber ich übertrumpfte alle freck. Am andern Morgen wurde der Plan den Eltern vorgelegt. Muttchen jammerte auch noch etwas, aber Vater entschied zuletzt: "Läß sie reisen, Kerlchen ich nicht so dumm, wie sie aussieht, sie kriegt den Onkel schon zurecht — na, und sind sie bis Sonnabend nicht zurück, lassen wir sie ausfliegen."

"Böhöh!" sagte ich bloß. Donnerstag war's, ein strahlend sonniger Tag, ziemlich heiß, doch im Thüringerwald würde es ja schon kühl werden. Mit Ermahnungen, "bis oben hin" vollgeproppelt, stand ich abschiednehmend vor den Eltern. Der echt thüringische "Festlober", von Muttchen liebevoller Hand gepackt, stand neben mir und lächelte mich an.

"Kerlchen, daß Du immer bei Onkel bleibst", schärfte Vater mir noch ein, "zu Zweien trägt sich alles leichter." — "Ja, Papa!" — "Und streck' nie die Zunge raus; wenn der Zug 'n Rud gibt, beißt Du sie Dir ab." — "Und komm nicht unter die Wildschweine!" ermahnte Erich.

Endlich, endlich — waren wir auf dem Bahnhof. Begleitung hatte ich mir strengstens verboten, wir wollten von Anfang an alles allein machen. Onkel nahm die Fahrkarten. "Warum hast Du dritter genommen?" fragte ich naserümpfend, "ich fahre nie dritter." "Weil ich das Sieben in der Vierten nicht lange aushalten kann," entgegnete Onkel, und ich schweig etwas verblüfft.

"Na, macht nichts", sagte ich und wandte mich freundlich an den nächsten Schaffner: "Wollen Sie, bitte, meinen Onkel und mich in die erste Klasse setzen?" "Gewiß, gewiß," sagte er dienstfertig, und rief ein Kupee auf, dessen rotte Sammetpolster uns freundlich einluden. Wir machten es uns bequem.

"Kerlchen, mit Dir reißt es sich prachtvoll," sagte Onkel Professor anerkennend. Langsam setzte sich der Zug in Bewegung und dann erschien der

Schaffner wieder am Fenster und verlangte unsere Fahrkarten. "Guh, wie verändertete sich plötzlich sein freundliches Gesicht!" Sie haben ja "Dritter!" schrie er Onkel an. Weiter raste der Zug. Onkels Entschuldigungen verschlang das Geräusch des Wagens, der Schaffner schimpfte, ich auch; — zuletzt hörte ich nur noch: "Naseweise Kröte, — nächste Haltestelle — raus — nachbezahlen."

Und richtig — als der Zug hielt, umstand uns gaffendes, neugieriges Publikum, Onkel mußte tief in seine Börse greifen, und dann wurden wir in die dritte Klasse gestopft, wo schon sechs Menschen drin waren. Ich trat sofort einer Bauerfrau auf den Fuß, was sie mit einem ärgerlichen: "Dumme Schmeigans" quittierte, und als ich mich nicht weiter entschuldigte, rief sie den Mitreisenden zu: "Gen einigjes Sibnerauge hab ich man, un uff dies einigje muß sich das Kneitelchen henbratsche". Oh, wie sie alle lachten, die entsetzlichen Menschen! Onkel Professor schien schon ganz hinfällig zu sein, seine Nachbarin führte einen Steinopff Thüringer Käse mit sich. "Wenn Sie's nicht paßt, steden Sie'n Kopp zum Fenster raus," sagte sie zu Onkel, "nur nich so de Nase gerimpf, als ob Sie der Ferscht von Rudolstadt wären."

Ich streichelte liebevoll Onkelchens Rodarmel. "Es wird schon noch besser werden, in Weimar steigen wir um," tröstete ich ihn leise, und er lächelte mir dankbar zu.

"Station Weimar!" Oh, das Gedränge auf dem Bahnhof! "Halte Dich nur an meinem Kleide fest," rief ich Onkel zu, was die Umstehenden wieder zu lautem Lachen veranlaßte. Wir stiegen nun der anderen Seite des Bahnhofes zu, wo der Zug nach Göschwitz stehen sollte. Auf einmal rief sich Onkel von mir los und lief auf einen großen Herrn zu, der mit einem Dienstmann verhandelte. "Himmel, da ist ja mein Freund Müller!" rief er. "Müller, Müller, altes Haus!" Er umarmte den großen Herren, der darüber sehr unwohl schien.

"Kerlchen, lauf einweilen nach dem Zuge und komme gleich, wir haben 20 Minuten Zeit." So ging ich denn mit der großen Menge und kam mir sehr wichtig vor. Ich stieg in ein Kupee, das die Aufschrift "Frauen" trug; es erhobte mein Selbstbewußtsein, heute mal als "Frau" zu gelten. Zwei alte Damen saßen drin, die Eine half mir sehr lieblich, während mich die Andere mißtrauisch ansah. "Wo willst Du denn hin?" fragte sie, "Nach dem Thüringer Wald." — "Auf wie lange?" — "Drei Tage." — "Ist das alles, was Du bei Dir hast?" fragte sie und zeigte auf das "Futterkörbchen". "Nur noch 'n Onkel", gab ich zur Antwort, "ich muß auf ihn aufpassen, aber er spricht noch mit dem alten Müller." — Die eine Dame lächelte, die andere schrie aber gleich: "Ein Mann? Ein Mann hier ins Damentupee?" — "Ach, Onkel wird Ihnen schon gefallen," tröstete ich, "der ist so sanft und erzählt schöne Räubergeschichten." — "Nichts da!" rief mein Gegenüber, "gleich steigt Du in einen andern Wagen". Ich wollte schon die Zunge herausstrecken, behielt sie aber, Baters Ermahnungen eingedenk, lieber im Munde und dann kam der Schaffner und schloß die Thür.

"Hier kommt aber noch 'n Onkel rein", rief ich ihm zu. "Dann mußt er sich beissen, der Zug geht gleich ab." "Ich will ihn lieber holen", sagte ich, und kletterte mit Hilfe der netten Dame aus dem Kupee.

Weit und breit kein Onkel zu sehen; ich lief denselben Weg, den ich vorhin gegangen, wieder zurück — hui, da pffiff mein Zug, auch schon und fuhr schönés davon. "Mein Kober, mein Kober!" rief ich und fürzte dem Zug nach, aber er entschwand schnell genug meinen Blicden. Ich stampfte mit dem Fuß auf und rief abwechselnd nach Onkel und dem "Kober", dann lief ich nach dem Bahnhofgebäude und stürzte in den Wartesaal. Da — sah mein Onkel so recht behaglich, sein Notizbuch vor sich, in das er Einzelnotizen machte, und mit seinem zerstreuten Lächeln blinnte er auf, als ich ihn anrief.

"Sieh, sieh, das Kerlchen," sagte er ruhig, "ja wo kommst Du denn her?" "Onkel — aber Onkel — der Zug ist weg — unser Zug und der "Kober!"

"Was sprichst Du da?" sagte Onkel, — er war augenblicklich mit seinen Gedanken weit weg, sieh mal Kerlchen, ich muß mir da noch schnell ein paar Notizen machen, — behauptet da dieser Mensch, der Professor Müller: Thüringen sei, nachdem es im 5. Jahrhundert Königreich gewesen, immer von Herzögen verwaltert worden, während es doch feststeht, daß es seit Hipins Zeiten unter Grafen stand und erst 849 wieder — "Ach laß doch die dummen Herzöge und Grafen", rief ich, "der Zug ist weg und all unser schönes Essen ist drin!" Onkel sahke nach seiner Stirn. "Ach so — hm, ja —" sagte er, und steckte feuchend sein Notizbuch ein, "ja was machen wir denn da?"

"Geht noch ein Zug ganz schnell nach Rudolstadt?" fragte ich eine freundliche Frau, die am Büffet stand. "Gute Abend un halb 6," war die niederschmetternde Antwort, "aber die Herrschaften können sich ja Weimar ansiehene Schiffern und Gethen un de Kerchengeruf". Damit verschwand

die "Onkel, ich habe furchtbaren Hunger", sagte ich. "Si, ei, lieb Kerlchen, ich nur, ich", sagte Onkel und zeigte auf das Büffet, das mit einladenden winzig kleinen Bröckchen bestelt war; und ich ließ mir's nicht zweimal sagen, ich nahm eines nach dem anderen herunter und wurde immer hungriger, je mehr ich vertilgte. Onkel Professor nahm wieder sein Notizbuch vor und verzog mich vollständig.

Die feinen Caviar- und Lachsbröckchen machten mich aber auch köstlich durstig, und da hatten die hübschen Flaschen aus, die neben zierlichen, kleinen Gläsern standen; ich probierte eine nach der anderen, o wie stark und frisch war der Wein, mancher brannte aber wie Feuer. Mir wurde plötzlich sonderbar zu Muthe. Eine ungeheure Luftigkeit erfaßte mich, ich sprang in dem leeren Wartesaal über Tische und Stühle, bis die freundliche Frau Wirthin erschien und sich sehr unfreundlich den "Schandal" verbat. Onkel Professor schrie und schrie.

Mit einem Mal schrie die Wirthin laut auf. "Was ist denn das?" Sie zeigte auf das bedenklich leere Büffet und auf die angebrochenen Flaschen. "D — D — Das — ha — ha — ha — habe — i — ich — ge — gefen", flötete ich, denn mit mir war die Zunge plötzlich so schwer und die Wirthin konnte ich gar nicht genau erkennen, die schwannte so und sah aus wie zwei Wirtinnen.

"Herr Du meine Güte!" brach sie nun los und stellte sich vor meinen Onkel hin, "wie kann er denn nur so ä Kind ohne Aufsicht lassen? Alle die Bröckchen hat's meingeleiert; fußjeß war'n's mindstens, und en Schwiß hats auch von die vielen Schnäpfe; gleich gehste bar Du Unglücksdurm!" Ich wehrte mich unter ihren beiden Händen. "Ich will nach Hause", rief ich, "oh, ich will nach Hause! Onkel, ich muß gewiß sterben, oh, wie schlecht ist mir!"

Onkel sah mich ganz kläglich an. "Werde mir bloß nicht krank, lieb Kerlchen", sagte er zärtlich und streichelte mein blaßes, kaltes Gesicht; dann bezahlte er in Bausch und Bogen 15 Butterbrote und sieben Quatre und brachte mich an die frische Luft. Hier wurde es mir aber nicht besser; allenhend heiß brannte die Luftsonne auf uns nieder, die Häuser tansten auf und ab; ich klammerte mich an Onkel. "Komm, wir gehen wieder auf den Bahnhof", sagte er liebreich, "da weßt eine schöne Zugluft, da wird Dir schon besser werden."

Nun wanderten wir auf dem menschenleeren Gange auf und ab und genossen abwechselnd Luft und Zugluft. Sieh mal Kerlchen", sagte Onkel plötzlich, "da steht ja unser Zug nach Göschwitz schon; geht er auch erst heute Abend ab, so könnten wir uns doch gemütlich hineinsetzen, eine Lokomotive ist auch noch nicht davor, passieren kann uns also nichts." Ich ließ mich müllig nach dem Zuge schielend, ich fühlte mich so krank, so müde und zerschlagen. "Das giebt sich alles", sagte Onkel Professor, "laß uns nur erst in Rudolstadt sein — oh das schöne, schöne Schloß, die Heidedsburg, die wird dem Kerlchen gefallen — und Volkstheater mit seinen Porzellanfabriken und dem Saufe, wo unser Schiller so viel Schönes schuf!"

Ach ja, ich freute mich schon recht auf die Weiterreise, mir wurde schon wohl zu Muthe als ich im Kupee saß, mit den Gedanken an die kühlen Tannenwälder. Hier war ja die Höhe schier erdrückend — Onkel zog sorglich die dunklen Vorhänge vor das Fenster, nun war es so dämmerig im stillen kleinen Raum, Onkels sanfte Stimme erzählte so schön — Gott sei Dank, nun wurde ja auch die Lokomotive vor den Zug gespannt und kein bößer Schaffner hörte unsere herrliche Fahrt.

Hei, wie der Zug durch Thüringens liebliche Gebilde jagte, wir waren ja wie der Bly in Göschwitz und die Wartzeit dort verging wie im Fluge beim Anschauen der uralten Lobedaburg. Das Umsteigen in den Rudolstädter Zug ging so glatt von statten, der freundliche, liebe Schaffner setzte uns ohne weiteres in die erste Klasse, und ich mußte mich so recht behaglich in die weichen Sammetpolster. Ach und wie schön war dann später Rudolstadt mit seinem Anger und dem grünen "Damm", wie prachtvoll schmuckten die Hofbräuwürste, und wie staunte ich die Heidedsburg an. Meine Bewunderung gefiel auch dem Fürtren Gintber so gut, sonst hätte er doch dem Onkel und mir nicht seine herrliche Equipage zur Verfügung gestellt, mit den reich gekleideten Dienern darauf, und den vier löthischen Rappen, die in Silbergeschirren gingen. Und mit diesen Rappen fuhren wir nach Schwarzburg und im saulenden Galopp den Trippstein hinaus, daß wir beinahe aus dem Wagen gepurzelt wären. Nun erst hielten die feurigen Hofsse, und da lag es vor uns im Sommerjonnenschein, Schwarzburg, die Perle Thüringens. Ganz im Anschauen versunken standen wir da, aber — hui, da brach es hervor aus dem Unterholz, unaufhaltsam, ein wildes Wildschwein, borstig und schrecklich, saufte an uns vorüber, und hui! hatte sich das alte Onkelchen auf das größte geschwungen und galoppierte mit ihm davon. Ich erwischte gerade noch das letzte, aber es jagte wie der B., mit mir durch den Wald und stieß entsetzliche Töne aus, hui, wie es arunzte und schnarrte. "Onkel", schrie ich, "Onkel! Bums, rannnten wir gegen einen mächtigen Baum-

stamm, ich war ganz betäubt, rieb mir die Augen, — was war das? Wo war ich?"

In einem dämmerigen, fast dunklen Raume lag ich auf dem Boden und neben mir sah Onkel Professor und schlief und schnarrte. "Onkel wach auf", rief ich ängstlich. "Onkel, wir sind gar nicht im Thüringer Wald — oh, lieber Onkel, wo sind wir?"

Erst murmelte er etwas Unverständliches, redete sich, dehnte sich: "Kerlchen, was schreist Du?" fragte er gähmend. "Onkelchen, es ist Alles so sonderbar, — wo sind wir nur?" Onkel erhob sich schwerfällig und tastete nach dem Fenster, dessen Vorhänge er zurückschob. Etwas heller wurde es in dem Raum, aber dämmerig blieb es trotzdem.

"Mertwürdig, mertwürdig", sagte Onkel kopfschüttelnd und ich kletterte auf die Bank und schaute über seine Schulter durch das Fenster. Da war ein mächtiger Raum, durch den lauter Schienen liefen und viele Eisenbahnwagen standen darin. "Ach, Onkelchen, liebes Onkelchen, wo sind wir?" Onkel sah nach seiner Uhr und schüttelte wieder den Kopf. Dann öffnete er mit Mühe die Thür — unseres Kupees — und wir kletterten hinaus. Wir befanden uns in einem großen Eisenbahnschuppen, durch hohe Glasfenster ließ mattes Licht in den Raum.

"Onkelchen, ach Onkelchen!" Wir saßen uns wie zwei bange Kinder an den Händen und stolperten über die Schienen nach der hohen Pforte. Sie war verschlossen. Und nun erhoben wir gemeinsam unsere Stimme: "Leute, Leute, kommt! Helft uns!" Ganz heifer waren wir schon, da kamen Schritte und ein raschelndes Schlüsselbund kündete Erlösung. "Alle guten Geister loben den Herrn", rief das kleine Männchen, welches uns öffnete; "ne, da hört doch alles uff, machen Sie geene Sachen, da gann eener ja de "Greibste" kriegen, wo gommen Sie an här?"

Fragen und Antworten flogen hin und her — die Thatsache blieb bestehen. Wir waren in einen Rangirzug gestiegen und gestern Mittag einfach in den Schuppen gefahren worden, worin wir bis jetzt gefesselt hatten, — drei Uhr Morgen war es!

Onkel nahm plötzlich sehr energisch seine Worte aus der Tasche und drückte dann dem Manne einen blanten Thaler in die Hand. "Reden Sie nicht weiter drüber, lieber Mann, — schon gut, schon gut, — man muß auch so was durchgemacht haben — Studien halber — adieu!"

"Kerlchen!" "Onkelchen?" "Kerlchen, wär' es nicht besser, — wir — wir fahren wieder nach Hause? Wir ist — gar nicht wohl!" "Wie Du meinst, Onkelchen!" "Und nicht wahr, Kerlchen!" wozu da unnütz drüber schwagen — "Onkelchen, ich sage keiner Stabe was."

Am die Frühstückszeit kamen wir zu Hause an. Papa, Muttchen und Erich fielen beinahe auf den Rücken. "Warum seid Ihr nicht länger geblieben?" "Es — es, — es war zu heiß, Papa!" "Ja, lieber Schlieben, es war zu heiß!" "Na, habt Ihr Euch denn vergnügt gemacht?" "Kießig, Papa!" "Kießig, lieber Schlieben!" "Wie weit seid Ihr denn gekommen?" "Bis — oh — bis — bis — "Seid Ihr komische Leute! So sprecht doch! Hält Du denn wenigstens Wildschweine gesehen, Kerlchen?" "ne Masse, Papa, 'ne Masse."

Papa lachte laut und anhaltend. "Na, Kinder, etwas ist faul im Staate Dänemark, die Thüringerwaldpartie hat Euch sehr angegriffen; Dorette machen Sie mal schnell ein warmes Frühstüdk zurecht, für unsere "hohen Reisen!"

Anzeigens Gelüste.



"Dürfte ich wohl Ihr Schirmherr werden?" "Über Sie sehen doch, daß ich schon unter fremdem Protectorate stehe — das wäre ja dreifache Controlle!"

Ein Stoifer.

"So, Sie wollen gar nicht heirathen?" — Herr: "Nein, Fräulein, ich schwärme für den ewigen Frieden!"

Eine Wunderkur.

Allen an Lähmungerscheinungen Leidenden empfehle ich meine neue fuggestibte Heilmethode, durch die bereits Hunderte den Gebrauch ihrer Gliedmaßen wiedererlangten. S. T r i p p l e, Naturarzt und Hypnotiseur.

Auf dieses vielversprechende, in Berliner Blättern erscheinende Inserat meldete sich eines Tages bei dem Wunderdoktor Tripple ein baumlangger Mensch vom herrlichstem Körperbau. Der Patient erzählte, er habe vor einigen Tagen in einem Restaurant der Hafenbeide dem Tanzergnügigen gehuldt und sei mit einigen Gästen, die ihm die Gunst einer hübschen Köchin mißgönnten, in eine Schlägerei geraten. Bei dem sich nun entspinneenden Eifersuchts = Drama, das mit Bierfeldern und Stühlen zu Ende gespielt wurde, habe er endlich das Seinige gethan, müsse sich wohl aber etwas übernehmen haben, denn seitdem könne er den rechten Arm nicht mehr in die Höhe heben.

Der Wunderdoktor erklärte sofort, das sei gar nicht schlimm. Er habe durch seine berühmte Suggestionemethode schon in viel schwereren Fällen sofortige Heilung erzielt. Und in der That war die Wirkung seiner Kur diesmal eine so schlagende, daß die Angelegenheit fogar noch ein Nachspiel vor Gericht hatte.

Der damalige Patient des Wunderdoktors erscheint in der Person des Bierkutschers Karl Mantel unter der Anlage der Bedrohung und Mißhandlung vor dem Schöffengericht. Vorj.: Es wird Ihnen zur Last gelegt, am 7. April d. J. den Naturarzt Tripple unter der Androhung, ihn niederzuschlagen, durch einen heftigen Schlag in's Gesicht körperlich mißhandelt zu haben, so daß Tripple etwa eine Woche lang mit entstellenden Geschwulst behaftet war. Was haben Sie auf die Anlage zu erwidern?

Der Angeklagte erzählt nun, wie er auf das Ansehat des Tripple diesen konsultirt habe, und schildert den Verlauf der Heilung, deren schlagender Erfolg selbst die Erwartungen des Wundermannes übertraf, wie folgt: "Sie können also den rechten Arm nicht bewegen," sagte Herr Tripple. "Der turid id Ihnen aus'n Handjelen; bloß müssen Sie Vertrauen zu mir haben. Nehmen Sie mal in diesem Sessel Platz, verhalten Sie sich ganz ruhig und fieten Sie mir dabei fortwährend in't Doje."

Natürlich war ich mächtig neugierig und setzte mir ganz mühsenlich hin, indem ich den Kurpflücker scharf anstierte. Nachdem er mir durch Blicke und allerhand Jeberden in den jehwinischen Zustand versetzt hat, fängt er dann los mit de Willensuggestion. "Sind Sie Soldat gewesen?" "Janoll, bei die Maifäher. Det id aber schon fünf Jahr her." "Und Sie waren einer von die Stärksten in die Compagnie?" "Stimmt. Id jlobe jar, Sie kennen mir?" "Na, id war doch Ihr Unteroffizier!"

"Was Sie sagen? Is et denn menschenmöglich, ja, nun kommen Sie mir doch bekannt vor." "Id jlobe nämlich wirklich, er wäre et, wat wohl von die Suggestion herkam. "Sehen Sie, id habe Ihnen doch die ersten Triiffe und Bewegungen bejebracht. Von mir haben Sie sojar bei Jehen jelernt; die Mutter hat et Ihnen falsch jelernt. So wat verjett man nich so leicht. Wir wollen gleich mal jehen." Dadruß brillt er mit Donnerstimme: "Recht! Bein hebt! So schön! — Linkt Bein hebt! Jut! — Linkt Arm hebt! Bravo! — Rechten Arm hebt! — Aber Sie haben ja wieder det rechte Bein?" "Stimmt," sage ich, "den rechten Arm kann id doch nich heben!" — "Rechten Arm hebt!" schreit er mir wieder an. "Kann id nich!"

Nu brillt er mir so fünf bis jedsjehmale ganz laut in de Ohren: "Rechten Arm hebt!", et jing aber beim besten Willen nich. "Dann kann id Ihnen freilich im Dojenblick nich jelfen," bemerkt er zujuterjert. "Die jute Wirkung kommt hoffentlich nach. Vor meine ärztlichen Bemühungen bestomme id 20 Mark. Darf id bitten?"

"Was, Sie unersjämter Kerl, 20 Mark? Warten Sie mal. Sie ollet jämmerliches Jestelle von Quacksalber. Id schmier Ihnen gleich Gene, das Sie lang hinjchlagen!"

Weiß der Jenter, wie et zujing, id konnte wirklich meinen rechten Arm wieder heben und habe ihm damit Gene verjwunten, die Otto Bellmann jieh.

Obwohl der als Zeuge bernommene Wunderdoktor versichert, der Angeklagte habe ihn todtschlagen wollen, nimmt das Gericht nur die Mißhandlung für erwiesen an und erlernt gegen Mantel auf 20 Mark Geldstrafe.

Das genügt. "Id müßte gar nicht, daß Sie meine Frau kennen." — B.: "O doch, sehr genau!" — A.: Woher denn? Haben Sie sie vorher gesehen?" — B.: "Das nicht, aber wir haben ein Dienstmädchen, das früher bei Ihnen war."

Mosse. Wenn Wohlthun wirklich Finsen trägt, wie wenig Finsen hat dann ein — Zahnarzt zu erhoffen.